

Mitteilung

Der Weihnachtsbaum der österreichisch-ungarischen Nordpolexpedition aus dem Jahr 1873

László Lukács

Kurt Mantel hat in seinem Buch „Geschichte des Weihnachtsbaumes und ähnlicher weihnachtlicher Formen“ auch den sog. „hölzernen Weihnachtsbaum“ vorgestellt. Dieser „Baum“ besteht aus einer hölzernen Säule, in deren Seiten Löcher gebohrt und Bretter geschlagen wurden. Diese Bretter wurden nach oben hin immer kürzer, so hatte der hölzerne Weihnachtsbaum große gestaltliche Ähnlichkeit mit einem echten Tannenbaum. In wald- und holzarmen Gebieten galt er als Ersatz des Tannenbaumes. Die Mannschaft der offene Meere durchstreifenden deutschen Schiffe und U-Boote stellte auch solche, sog. *Seemannsbäume* (Flensburg) oder *Schiffer-Weihnachtsbäume* (Kiel) auf. Sie wurden wie Tannenbäume mit Weihnachtsschmuck, Geschenken und Kerzen geschmückt.¹

Dr. József Gelencsér, Jurist, Volkskundler und Kunstsammler ist im Jahr 2006 in einem Budapester Antiquariat auf einen Stich gestoßen, der am 19. Dezember 1874 in der Leipziger *Illustrierten Zeitung* unter dem Titel: *Eine Weihnachtsbescherung in der Polarregion. Nach einer Skizze des Nordpolreisenden Karl Weyprecht* erschienen war. Autor des Begleitartikels war Dr. Julius Kepes, Schiffsarzt der österreichisch-ungarischen Nordpol-expedition.² Vor der Erklärung des Stiches sind einige Worte über diese Expedition generell angebracht.

Ziel der österreichisch-ungarischen Nordpolexpedition (1872–1874) war es, mit der Umgehung von Nowaja Semlja über das Nordpolarmeer die Beringstraße zu erreichen und die Nord-Ostpassage vom Pazifischen zum

1 Mantel, Kurt: Geschichte des Weihnachtsbaumes und ähnlicher weihnachtlicher Formen. Eine kultur- und waldgeschichtliche Untersuchung. Hannover 1975, S. 149–150.

2 Gelencsér, József: Karácsony az Északi-sarkvidéken. Fehérvári Polgár, Székesfehérvár, 12. Jg., Nr. 12, S. 27; Kepes, Julius: Ein Weihnachtsabend in der Polarregion. In: Illustrierte Zeitung. Leipzig, 19. Dezember 1874, Nr. 1642, S. 499–500.

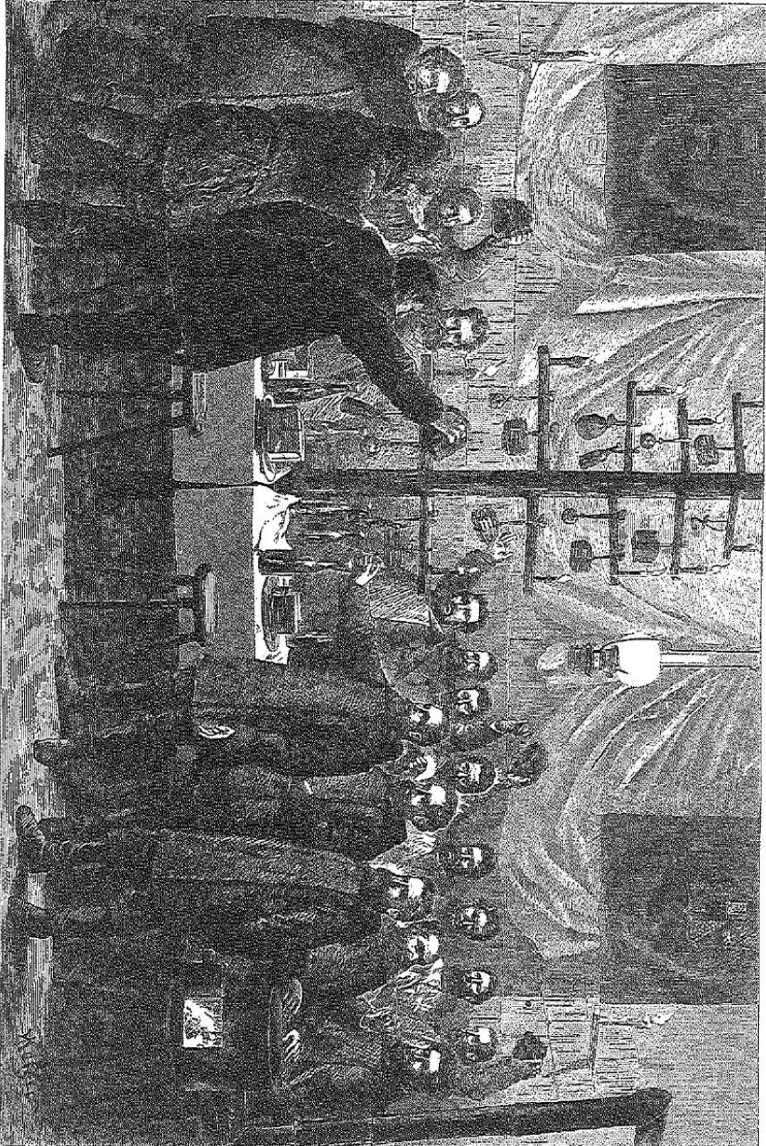
Atlantischen Ozean zu erkunden. Dieser große Plan scheiterte schon kurz nach der Abfahrt aus dem norwegischen Hafen Tromsø, weil die *Tegetthoff* schon im August 1872 zwischen Eisblöcke geraten war, dort eingefroren ist und samt den Eisblöcken nördlich von Nowaja Semlja umhergetrieben wurde. Nach mehr als zwölf Monaten blieb man in der Nähe eines bisher unbekanntes Landes stecken. Die Mannschaft verbrachte hier den zweiten Winter (1873), dessen Weihnachtsfeier dieser Stich darstellt. Im Frühling 1873 ging man an Land, erkundete die unbekannte Inselgruppe und benannte sie nach Kaiser Franz Josef I. als Franz-Josefs-Land. Danach holte man vom Schiff, das bereits auf einer Seite lag, die lebenswichtige Ausrüstung und Nahrung herunter, lud sie auf Schlitten, stellte die drei Rettungsboote auf Schlittenkufen, um gegebenenfalls auch zu Wasser weiterkommen zu können, und machte sich in Richtung Süden auf. Nach drei Monaten erschöpfender Wanderung erreichte die Mannschaft das Ende des Eises und trieb in den Booten Richtung Nowaja Semlja. Hier begegneten sie russischen Fischern, die die schon am Ende ihrer Kraft befindliche Mannschaft an Bord nahmen und nach Vardø brachten.³

Das Offizierskorps und die Mannschaft der österreichisch-ungarischen Expedition widerspiegelte die nationale Vielfalt der Monarchie: Die Schiffsleute waren hauptsächlich dalmatinischer Abstammung, denn sie waren ohne Frage die besten Schiffer in der Monarchie. Wegen ihrer großen Anzahl ist der Passus im Schiffslogbuch: *doch ist italienisch die Schiffssprache*, nicht überraschend.⁴ Jenő Cholnoky, Professor für Geografie an der Universität Budapest, stellte die Mannschaft der *Tegetthoff* in seinem Buch über die Geschichte der Polarexpeditionen folgendermaßen vor: „die Hälfte der 24köpfigen Besatzung des Schiffes war dalmatinischer Abstammung, die Offiziere waren Deutsch-Österreicher, der Maschinist war tschechisch, der Koch steirisch, außerdem gab es noch zwei Bergsteiger und Jäger aus Tirol. Der einzige Ungar war der Schiffsarzt Dr. Gyula Kepes, der hervorragende junge Arzt und Wissenschaftler.“⁵ Kapitän des Schiffes sowie Leiter der Expedition war Karl Weyprecht. Sein Stellvertreter und wissenschaftlicher Leiter der Expedition war Oberleutnant Julius Payer, der mit einer kleinen Gruppe als erster das Franz-Josefs-Land erkundet, untersucht und die Fahne Österreich-Ungarns darauf gepflanzt hatte.⁶

3 Balázs, Dénes: Magyar utazók lexikona. Budapest 1993, S. 200–202, 290–292; von Havasné Bede, Pirooska, Sándor Somogyi (Hg.): Magyar utazók, földrajzi felfedezők. Budapest 1973, S. 113–114.

4 Szállási, Árpád: Kepes Gyula, az Akrtisz magyar orvosvándora. In: Földrajzi Múzeumi Tanulmányok, Érd, 1. Jg., S. 51.

5 Cholnoky, Jenő: A jégvilág. A sarkkutatók története. Budapest 1930, S. 150; Bődök, Zsigmond: Világjáró magyarok. Dunaszerdahely 2001, S. 119–120.



Eine Wundheilung in der polnischen. Bild einer Sitzung des Hospitalkomitees am Hospital.

Von der Weihnachtsfeier der Mannschaft des Jahres 1873 hatte Kapitän Karl Weyprecht an Ort und Stelle eine Skizze angefertigt, auf der der Stich des berühmten österreichischen Grafikers der Zeit, Vinzenz Katzler (1823–1882), für die Leipziger *Illustrierte Zeitung* basierte. Die Szene wurde vom Schiffsarzt Julius Kepes kommentiert, der den Weihnachtsbaum der Leute in ihrer ganz besonderen Lage vorstellte:

„Fröhliche Lieder singend und einander aufmunternde Worte zurufend, legen dort, fünfzehn Schritte von der im Eis gefangen gehaltenen Tegetthoff entfernt, Matrosen letzte Hand an einen Eispalast, den sie eigens zur Feier des Festes erbaut haben. Seit mehreren Tagen schon schnitten sie aus zusammengetragenen Eisstücken wohlgeformte regelrechte Ziegel und bauten mit Hilfe wässrigen Schnees, der einen ganz vortrefflichen Mörtel abgab, das diamanten schimmernde und glitzernde Haus. Geheimnisvoll unter den Pelzen Päckchen verborgen haltend, huschen einzelne Gestalten durch die Pforten, kehren bald darauf zum Schiff zurück und kommen wieder, um ebenso mysteriös wieder von dannen zu eilen.

Der Tag neigt seinem Ende zu. Die Matrosen kleiden sich in das Beste, was sie noch besitzen, und halten ihren feierlichen Einzug in den Palast. Punkt 7 Uhr betritt der Stab den Saal. Es ist ein wahrhaft märchenhafter Anblick, der sich ihm bietet. Die mit Fahnen, Flaggen und bunten Tüchern geschmückten und umrahmten Wände glitzern beim Lichte der seit Monaten zusammengesparten Kerzenstückchen und Oellämpchen wie riesige Edelsteine, die eine kundige Hand gefaßt. In der Mitte des Saals steht eine lange, mit blendend weißen Linnen bedeckte Tafel, in deren Centrum sich der Christbaum erhebt. Wohl fehlt diesem alles, was ihm das Recht geben würde, sich Baum zu nennen; nirgends auch nur die Spur einer Nadel der mit dem Fest so eng verknüpften hoffnungskündenden Tanne, aber die geschickten Decorateure haben es verstanden, die in Form eines Baums zusammengefügte Holzstücke so reich mit rothem, weißem, blauem und grünem Papier zu verkleiden, daß man mit Aufwand einiger Phantasie unter dem Flitter auch einen Tannenbaum vermuthen kann. An seinen dünnen Zweigen hängen von hochherzigen Frauen Wiens und Polas eigens zu diesem Zweck gespendete Geschenke: Cigarrenbündel zu je 50 Stück, Würste aller Art und Chocolate. Rings um den Baum befinden sich 18 Gedecke mit Schinken und frischgebackenem Brot, und neben den Tellern liegen wiederum Geschenke: Meerschaumpfeifen, Cigarrenspitzen, Portemonnaies mit einigen Silbergulden gefüllt, Taschenuhren und in kleinen Flaschen diverse Schnapsorten, letztere von

6 Weyprecht, Károly, Gyula Payer: Jelentései az osztrák-magyar éjszaksarki expedíció bizottságához. In: Földrajzi Közlemények, 2. Jg., Budapest 1874, S. 259.

den Matrosen, die sich um den Tisch gruppiert hatten, als besonders willkommene Festgabe begrüßt.

Mit Jubel von der Mannschaft empfangen, hält der Commandant eine auf die Feier bezügliche Ansprache, nach deren Beendigung die Geschenke verlost werden. Die Offiziere unterhalten sich noch einige Zeit mit den Matrosen und kehren dann zur Tegetthoff zurück, um dort das Fest unter sich zu begehen.“⁷

Der Stich verewigte trefflich den hölzernen Notweihnachtsbaum im Eispalast. Eine hohe Säule von der Dicke eines Mastes wurde ins Eis gepflanzt und daran in fünf Reihen Bretter genagelt. An die Bretter wurden die Geschenke gehängt: Weinflaschen, Zigarrenbündel, Tabaktüten, Pfeifen und Taschenuhren (die in der monatelangen Dunkelheit sehr wichtig waren). Am Ende der Bretter brannte je eine Kerze. Unter den Baum auf den Tisch kamen ebenfalls reichlich Geschenke, eingepackt in Papierschachteln, sowie mehrere Flaschen Wein, darunter auch Tokajer Wein, den die Mannschaft auf Rat des Doktor Kepes gegen Skorbut trank. Die Skizze stellt den Moment dar, in dem Kapitän Weyprecht seinen Weihnachtsgruß an die den Baum umstehende Mannschaft spricht. Hinter ihm, um den Ofen herum, stehen die Offiziere, unter ihnen auch Doktor Kepes. Die Mannschaft reagiert auf Kapitän Weyprechts Rede durch Schwenken der Pelzmützen. Es war schon das zweite Weihnachten, das die Mitglieder der Expedition fern von ihrer Heimat, von ihren Familien verbrachten, und dementsprechend wichtig mußte ihnen die Feier mit Weihnachtsbaum in ihrer rauhen Lage gewesen sein.

Weyprechts und Payers offizielle Meldung für das Komitee der österreichisch-ungarischen Nordpolexpedition, geschrieben im September 1874 auf dem Heimweg an Bord des *Finnmarken*-Dampfers wurde schon im selben Jahr im *Földrajzi Közlemények (Geografische Mitteilungen)*, der Zeitschrift der Geografischen Gesellschaft Ungarns veröffentlicht. Keiner von ihnen erwähnte den Weihnachtsbaum, obwohl beide ihre Erinnerungen über die Feierlichkeiten preisgaben. „Im November haben wir zwei Hütten aus Schnee gebaut, wo wir dann die astronomischen und den Magnetismus anzeigenden Instrumente aufstellten; später bauten wir noch eine dritte Hütte, wo wir die zweiten Weihnachten feierten.“ (Weyprecht) „Die Weihnachtsfeier konnten wir in unserer Schneehütte, auf Eisblöcken sitzend ungestört genießen.“ (Payer)⁸

7 Kepes, Julius: Ein Weihnachtsabend in der Polarregion. In: *Illustrierte Zeitung*, 19. Dezember 1874, S. 499.

8 Weyprecht/Payer (wie Anm. 6), S. 238, 250.

In Wien wurden die Mitglieder der Expedition von der Präsidentschaft der Geografischen Gesellschaft Ungarns respektvoll empfangen und gebeten, von ihren Ergebnissen in Budapest bei einer Sitzung einen Vortrag zu halten. Dazu gesellte sich noch eine Einladung der Hauptstadt Budapest, und so kam es am 19. Oktober 1874 zum Vortrag von Dr. Gyula Kepes und Julius Payer im Festsaal der Budapester *Redoute*. Ihre Berichte wurden noch im selben Jahr im *Földrajzi Közlemények (Geografische Mitteilungen)* veröffentlicht. Gyula Kepes erzählte in seinem Vortrag auch von der Weihnachtsfeier und dem Weihnachtsbaum: „Am 22. Oktober haben wir von der Sonne zum zweiten Mal Abschied genommen, wissend, dass wir sie erst am 24. Februar wiedersehen werden. Aber dieser Winter war für uns viel angenehmer, als der letzte! Unsere Tage waren voller Freude; wir haben gefeiert, den Weihnachtsabend haben wir in einem wunderschönen Eispalast verbracht, der nach Plänen eines Wissenschaftlers gebaut wurde; wir haben größere Eisblöcke angehäuft und daraus Ziegelsteine gemacht; nasser Schnee gibt ausgezeichneten Mörtel – er lässt die Ziegelsteine zusammenfrieren; so wurde der Palast in zwei Tagen aufgebaut, sein Inneres wurde mit Fahnen geschmückt; an der Mitte eines langen Tisches stand der Christbaum, – er war nicht besonders grün, jedoch mit bunten Papieren geziert. An seine trockenen Äste wurden die Geschenke aufgehängt, die einige Damen aus Wien und Pola genau für diesen Zweck spendiert haben. Wir haben diese Weihnachtsnacht in diesem funkelnden Marmorraum so angenehm verbracht, dass, wenn jemand diese zufriedenen und glücklichen Gesichter gesehen hätte vielleicht gedacht hätte, diese Leute seien zufrieden mit ihrem Schicksal und zu glücklich gewesen.“⁹ Die geografische Zeitschrift *Földgömb (Globus)* hat diesen Vortrag mit Payers Illustrationen im Jahr 1999 zur 125. Jahreswende der Expedition erneut publiziert.¹⁰

Das Buch von Julius Payer über die österreichisch-ungarische Nordpol-expedition wurde in Wien vom kaiserlichen und königlichen Universitätsbuchverlag Alfred Hölder 1876 herausgegeben. Das Werk beinhaltet mehr als hundert Abbildungen, Weyprechts Zeichnung über den Christbaum im Eispalast fehlt jedoch. Payer hat in seinem Buch über beide Weihnachtsfeiern der Expedition geschrieben, daher ist bekannt, daß es im Jahr 1872 keinen Christbaum gegeben hat, sondern mit köstlichen Speisen, Getränken und Geschenken gefeiert wurde.¹¹ In seinem Buch beschreibt er als zuver-

9 Kepes, Gyula és Payer, Gyula felolvasása. In: *Földrajzi Közlemények*, 2. Jg., Budapest 1874, S. 308.

10 Gyula, Kepes: A Ferenc József-föld felfedezésének krónikája. In: *Földgömb* 1999/1, Budapest, S. 40–46.

11 Payer, Julius: Die österreichisch-ungarische Nordpol-Expedition in den Jahren 1872–1874 nebst einer Skizze der zweiten deutschen Nordpol-Expedition 1869–

lässiger Zeuge die zweite, in der Eiswelt mit Christbaum gefeierte Weihnacht im Jahr 1873:

„Ende December kehrte auch für uns Bewohner des Eismeereres die Zeit jener Feste wieder, welche die gesammte christliche Welt in Bewegung bringen – Weihnachten und Neujahr. Um sie gemeinsam und würdig zu begehen, hatten wir ein Haus aus Schnee erbaut, sein Inneres mit Flaggen geschmückt und mit einem Christbaum, der eigentlich nur ein hölzerner Igel oder ein spanischer Reiter war. Um sechs Uhr Abends waren alle Vorbereitungen zu Ende; die Schiffsglocke, trostlos hallend in die finstere Nebelluft, rief uns hinaus auf das Eis in die blendende Pracht unserer Schneehöhle. Hier fand die Mannschaft einige jener Ueberraschungen, womit sie das gezogene Los bescheerte: eine Partie Cigarren, Uhren, Messer, Holzpfeifen, etwas Rum u.dgl., Geschenke, welche wir Freunden aus Wien, Pola und Hamburg verdankten. Höher im Werthe als alles Andere stand ein Stückchen Seife; ihr Anblick war sehr selten geworden. Darauf folgte das Festmahl, wie im vorigen Jahre; doch es war sozusagen Niemand mehr recht bei der Sache, zu lange schon waren wir abwesend von der Heimat, nur unsere Leiber waren noch gegenwärtig, der Geist war aus ihnen entflohen und weilte unter den fernen Freunden.“¹²

Früher, in der Biedermeier-Zeit war der hölzerne Christbaum noch allgemein verbreitet, wie zum Beispiel auf einem Stich eines *Nürnberger Bilderbogens* aus dem Jahr 1820 zu sehen ist.¹³ Solche Bäume konnten aus Sparsamkeit mehrere Jahre lang benutzt werden, bis sie endgültig vom zum Symbol der Weihnacht werdenden Tannenbaum verdrängt wurden. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts wurden hölzerne Christbäume nur mehr als Ersatz für Tannenbäume auf Schiffen benutzt.

70 und der Polar-Expedition von 1871. Wien 1876, S. 64–67.

12 Payer (wie Anm. 11), S. 180–181.

13 Weber-Kellermann, Ingeborg: Das Weihnachtsfest. Eine Kultur- und Sozialgeschichte der Weihnachtszeit. Luzern/Frankfurt am Main 1978, S. 112; Mantel (wie Anm. 1), S. 150, Abb. 46–47.

Neuerscheinung

Elisabeth Timm, Elisabeth Katschnig-Fasch (Hg.)

Kulturanalyse – Psychoanalyse – Sozialforschung

Positionen, Verbindungen und Perspektiven

Beiträge der Tagung des Instituts für Europäische Ethnologie der Universität Wien, des Instituts für Volkskunde und Kulturanthropologie der Universität Graz und des Vereins für Volkskunde/Österreichisches Museum für Volkskunde in Wien vom 23. bis 25. November 2006

Wien, Verein für Volkskunde, 2007

228 Seiten, 21x21, brosch.

(= Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde, Band 21, zugleich Sonderdruck aus: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, Band LXI/110, Wien 2007, 101–329), ISBN 978-3-900358-25-9

€ 24,- (exkl. Versand), € 16,- (für Mitglieder des Vereins für Volkskunde)

Dieser Band dokumentiert die Beiträge des Symposiums „Kulturanalyse – Psychoanalyse – Sozialforschung. Positionen, Verbindungen und Perspektiven“, zu dem das Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien, das Institut für Volkskunde und Kulturanthropologie der Universität Graz und das Österreichische Museum für Volkskunde im November 2006 aus Anlass des 150. Geburtstags von Sigmund Freud eingeladen hatten. Maßgebliche Forscher und Forscherinnen aus den Fachdisziplinen Psychoanalyse, Soziologie, Sozialpsychologie, Geschichte, Europäische Ethnologie/Volkskunde, Ethnologie und Kulturanthropologie blicken zurück auf Beziehungen zwischen den empirischen Kulturwissenschaften, der Gesellschaftsanalyse und der Psychoanalyse und fragen nach dem gegenwärtigen Reservoir und Deutungspotential psychoanalytischen Denkens für die kulturwissenschaftlichen Fächer.

Inhalt: Margot Schindler, Begrüßung (101–105), Elisabeth Katschnig-Fasch, Begrüßung (107–112), Elisabeth Timm, Zur Einführung: Kulturanalyse, Psychoanalyse, Sozialforschung – Einblicke für und in die volkskundliche Kulturwissenschaft (113–124); **Kulturwissenschaftliche Begegnungen mit der Psychoanalyse:** Mario Erdheim, Man weiß nicht, was man alles sagt, und auch deshalb ist die Psychoanalyse von kulturwissenschaftlicher Bedeutung (125–130), Ina-Maria Greverus, Unglück und Glück – ein eng umschlungenes, unglückliches Paar: immer noch? Gedacht im Freud-Jahr 2006 (131–147), Martin Scharfe, Kultur als Oberfläche. Zur methodischen Not und Notwendigkeit, in die Tiefe zu gelangen (149–156); **Wege zwischen Kulturanalyse, Psychoanalyse und Sozialforschung:** Eli Zaretsky, Freud im 21. Jahrhundert (157–173), Regina Becker-Schmidt, Sozialkritische und subjekttheoretische Überlegungen zum System der Zweigeschlechtlichkeit und seiner gesellschaftlichen Organisation (175–207), Angela Moré, Gefühlserbschaften und „kulturelles Gedächtnis“ (209–220), Milan Stanek, Das Konzept der Gruppensupervision und seine Brauchbarkeit in der sozialwissenschaftlichen Forschungsarbeit (221–229); **Psychoanalytische Methodik und Erkenntnis in der (Europäischen) Ethnologie:** Katharina Eisch-Angus, Psychoanalyse und Semiotik im Sicherheits-Netz: Eine ethnografische Verwirrung und methodische Verknüpfung (231–247), Gerhard Kubik „Floating“ – eine ethnopsychanalytische Feldforschungstechnik (249–268), Bernd Rieken, Dämonen und Schreckgestalten der Kindheit. Zur Edition von Richard Beitzls ungedruckter Habilitationsschrift „Untersuchungen zur Mythologie des Kindes“ von 1933 (269–290), Mario Erdheim, In Geschichten verstrickt, Psychoanalyse als Forschungsparadigma (291–307); **Subjekt, Kultur und Politik:** Helmut Dahmer, 269–290 Subjekt, Kultur und Politik. Schicksale der Psychoanalyse (309–314), Klaus Theweleit, Psychoanalyse ist keine philologische Interpretationsmethode sondern Kunstarbeit (315–329)

Bestellungen: Verein für Volkskunde/Österreichisches Museum für Volkskunde

Laudongasse 15–19, A-1080 Wien, Tel. +431/406 89 05, Fax +431/408 53 42

E-mail: office@volkskundemuseum.at